

Emanuel Reicher.

Don Hermann Bahr.

(Petersburg.)

Es ist ja unnützes und müßiges Gerede, wer der größte sei, und aus den vielen zänkischen Vergleichen, die durchaus eine Scala der Werte bilden wollen, wird immer nur allgemeines Unrecht am Ende, das jeden verbrießt. Aber der modernste Schauspieler der deutschen Bühne ist Emanuel Reicher ohne Zweifel, welcher die gewaltigsten Neuerungen in dieser Kunst vollbracht und das tausendfältige Getriebe des neuen Geistes in ihr ausgedrückt hat. Von ihm ist die psychologische Spielweise, welche den theatralischen Realismus erst vollendet und bewährt: er spielt keine fertigen Masken, welche ihr letztes Schicksal schon von allem Anfang an bereitet und vollzogen auf der ersten Miene tragen, sondern aus unsicheren Reimen, die durch die bunte Gunst der Zufälle bald verkümmert, bald gekräftigt werden, entwickelt er in vielen Zweifeln, an denen die Entscheidung lange stockt, ein langsam wachsendes, oft verirrtes, viel verschlungenes Leben, das am Ende, wenn es zurück gesehen wird, eine klare, sichere und notwendige Wahrheit wird. Er ist, wenn man die Phasen der Entwicklung markieren will, in der Schauspielkunst ganz dasselbe, was Bourget in der Litteratur ist.

Er gehört nicht zu den Meistern, welche fertig vom Himmel fallen. Ganz langsam ist er geworden, wachsend alle Jahre. In schweigsamen und zähen Mühen an sich selbst, ohne Rast, hat er sich durchgerungen und der Ruhm fand ihn in der Reife des Lebens. Er kennt die Romantik der Schmiere; er war lange in der Provinz. Ganz still und bescheiden hat er in Berlin begonnen. Aber er ruhte auf keinem Erfolge aus und jedes Gelingen spornte das Versuchen nur immer aufs neue.

Manche schöne That ist daraus geblieben, die aus der Entwicklung nicht wieder vertilgt werden kann, aber die Fülle seines Vermögens ist lange nicht ausgeschöpft. Ich habe das Gefühl, daß die Überraschungen noch nicht zu Ende sind. Was er als einzelner Darsteller aus sich gestalten kann, das ist in kühnen, deutlichen und weithin wirksamen Beispielen der neuen Kunst vollbracht. Aber er hat außerdem eine erzieherische, reformatorische Kraft, die einstweilen noch müßig liegt: er kann, wie er die einzelne Darstellung umgewälzt hat, die ganze Regie realistisch umwälzen; er kann der große Lehrer werden, von dem die rührigen Apostel des neuen Stiles in alle Lande gesendet werden. Er brauchte nur seine eigene Bühne, auf der er Herr wäre.

Seine Natur ist nicht im Schauspielerischen befangen. Seine Verdienste überschreiten diesen Bezirk. Er war, mit unerschöpflicher Sorge, unter den Kämpfern für Ibsen der mutigste und thätigste. Er hat Gerhart Hauptmann und Arno Holz entdeckt. Er wirkt in eifrigen Vorlesungen für die moderne Novelle.

Er ist ein lieber und treuer Mensch, dem man gut sein muß, Künstler in jeder Faser, durch und durch. Das gemeine Leben der wackeren Philister wird er nimmermehr begreifen und, wo er daran streift, wird es von ihm geädelt. An Plänen und Einfällen, die sich wirren und kreuzen, ist er immer ergiebig und wie viel er auch schafft, es bleibt ein Rest von überschüssiger Kraft, die sich nicht genug thun kann. Es ist ihm nur wohl in der Arbeit. Dem Neuen, worin es auch sei, neigt er sich gern zu und was von dem allgemeinen Geschmack verpönt und von den Bananen höhnißch verlästert wird, dem will er gleich, wenn es nur irgendwie geht, seine Hilfe gewähren. Er ist ein gerechter Mensch, der die Freiheit liebt.



Aus dem Leipziger Kunstleben.

Von Hans Merian.

(Leipzig.)

Der Wagnerdenkmalfrage.

Richard Wagner ist bekanntlich ein Leipziger. An dieser Thatsache läßt sich nicht rütteln, obgleich sie sich mit den Gesetzen des Darwinismus fast gar nicht in Einklang bringen läßt. Man denke: der moderne Michelangelo und — ein gemüthlicher Gosenphilister aus Klein Paris! Kann man sich einen komischeren Gegensatz vorstellen? Es ist unbegreiflich, wie ein solches Genie, aus dem kleinrämerischen, Katschbüchigen, höflichen Leipzig, wie der formsprengende Titane aus der ängstlichen, spießbürgerlichen Gedankentwinkeln seiner Umgebung hervorgehen konnte. Diese Widersprüche spielen leider auch in die Denkmalfrage hinein und verleihen ihr, um es kurz herauszusagen, in mehr als einer Hinsicht einen lächerlichen Beigeschmack.

Was ist natürlicher, als daß die Vaterstadt ihrem größten Sohne ein Denkmal errichtet? Man sollte glauben, in einer so reichen Stadt wie Leipzig müsse das Geld zu einem solchen Zwecke nur so zusammenströmen.